

Roland Günter

Geldhandel oder Gewerbefleiß/Industrialisierung

Im Mittelalter steigen einige Städte-Ketten auf. Dazu gehören vor allem die Städte in der Toskana, in der Po-Ebene, in Flandern und entlang des Rheins sowie in Oberdeutschland bis Nürnberg. Im 15. Jahrhundert haben sie einen außerordentlichen Wohlstand.

Dieser Aufstieg gehört zu den historischen Grundlagen der heutigen Wirtschaftskraft Mitteleuropas. Das ist zwar kein linearer, direkter Prozeß, aber es lassen sich für diese These einige gute Gründe beibringen.

Fragen wir zunächst danach, was sich im wesentlichen in diesen Städte-Ketten ereignet. Grundlage ihrer Wirtschaft ist das, was im 19. Jahrhundert gern Gewerbefleiß genannt wird. Das Wort erscheint uns altertümlich, trifft aber den Kern. Es bezeichnet eine Komplexität an Verhaltensweisen: Regsamkeit, umsichtiger Umgang mit Materialien, sorgsame Organisation der Handwerksprozesse, Kalkulation, um ein günstiges Preis-Leistungs-Verhältnis zu erreichen und damit den Markt gut nutzen zu können.

Für diese Verhaltensweise spielt Bildung eine große Rolle. Sie geschieht nicht in Institutionen, sondern in den dichten sozialen Netzen der Familientraditionen sowie in den Zusammenschlüssen von Gewerbebetrieben, die Zünfte genannt werden. Die räumliche Nähe in der Stadt erleichtert den Austausch und den Vergleich von Wissen und Fähigkeiten.

Kollektive Anstrengungen sind in jeder Stadt deutlich sichtbar. Überall finden wir Symbol-Bildungen, die diese Verhaltensweise des Gewerbefleißes nicht nur vorführen, sondern appellativ verstärken. Die entwickeltste Symbolbildung in Deutschland ist das Straßburger Münster: im Prinzip eine Leistungsschau der Gemeinschaft der Stadtbürger. In ihrer Ausprägung ist sie eine Art High Tech-Expo.

Dieser Verhaltenskomplex erscheint uns heute fast selbstverständlich, ist es aber keineswegs. Auch heute nicht. Es gibt weite Bereiche der Welt, wo er nicht existiert, aus vielerlei Gründen. Er entwickelt sich in einem breiten sozialkulturellen Gefüge. Wir können diesen Zusammenhang auch als Mentalität bezeichnen.

Seine Untersuchung wäre eine Mental-Geschichte, etwa in dem Sinn wie die französische Historiker-Tradition um die Zeitschrift *Les Annales* arbeitet.

Die Voraussetzungen dieses Verhaltenskomplexes können hier nur angedeutet werden. In Mittel- und Oberitalien stehen mit Sicherheit ältere Traditionen aus der Antike dahinter, die nie verloren gingen. Der italienische Einfluß auf die Rhein-Städte ist mit Sicherheit beachtlich. Das wäre an den Beispielen von Straßburg, Mainz, Frankfurt und Köln nachzuweisen.

Diese historische Wirtschaftsentwicklung, von der ich hier nur eine knappe Skizze im Hinblick auf eine bestimmte These geben möchte, hat zwei Ebenen. Die erste und wichtigste ist der Bereich des Produzierens von Gütern und Dienstleistungen im Sinne von Fertigkeiten für die Güterproduktion. Der zweite ist der Handel mit Geld. Er spielt in der deutschen Städte-Kette am Rhein so gut wie keine Rolle. Bedeutend wird er in der Toskana und auch in Flandern.

Im 16. Jahrhundert spielt der Geldhandel eine erhebliche Rolle. Er schafft eine Metropole wie Antwerpen.

Um das Verhältnis zwischen Produktivität und Geldhandel soll sich unsere These entwickeln.

Die Industrialisierung entwickelt sich im Nordwesten Europas im 18. und 19. Jahrhundert. Sie beruht auf der Entwicklung des bürgerlichen Gewerbefleißes. Die menschliche Energie wird durch die Energie der Natur und dann rasch durch die künstlich hergestellte Energie der Dampfmaschine und später der Elektrizität ersetzt und vervielfacht. Die Intensivierung der Umsicht in den Herstellungsprozessen führt zur Entwicklung der Ingenieurtätigkeit. In diesem Prozeß, der immer komplexer wird, entfalten sich die Fähigkeiten der Kombinatorik ebenso wie die Fähigkeiten der Organisation - und dies in vielen Ebenen, von den Führungen bis zu den Arbeitern.

Eine der Grundlagen dafür ist das Bildungswesen im umfangreichsten Sinn. Die Industrialisierung ist verknüpft mit einer Kette von Bildungsreformen: Gewerbeschulen, Berufsschulen, Ingenieurschulen, Universitäten, Fachschulen, Weiterbildungen, Umschulungen, innerbetriebliche Ausbildungen, Fernkurse usw.

Für den Industrialisierungsprozeß sind umfangreiche Bündelungen von Kapitalien erforderlich. Ein einzelner kann oft die Dampfmaschine, eine seinerzeit gigantische Anlage und Investition, nicht finanzieren. Also tun sich im 19. Jahrhundert mehrere Menschen zusammen und gründen eine Aktiengesellschaft. Ein weiterer wichtiger Schritt, der umfangreiche Investitionen ermöglicht, ist der Aufbau einer Ebene des Geldgeschäftes, das wir das Kreditwesen nennen. Das Prinzip:

Wer dem Geldhändler plausibel machen kann, daß seine Idee, sobald sie realisiert wird, Ertrag abwirft, erhält einen Vorschuß.

Dieser Geldhandel steht in Korrespondenz zum Industrie-System. Er ist ein Teil von ihm.

Aber das Verhältnis zwischen Produktivität und Geldhandel ist, wenn sie gelingt, eine Balance. Sie kann jedoch in Schief lagen abrutschen.

Mit der Erwirtschaftung ungeheurer Vermögen entsteht immer wieder das Problem der wirkungsvollen Anlage dieser Geldsummen. Werden sie in produktive Gewerbe, eingeschlossen Dienstleistungen, >reinvestiert< oder einfach in eine Bank gebracht.

Nun folgt die Geldanlage einem simplen Prinzip. Ein großer Teil der Geldströme läuft dorthin, wo er am leichtesten den größtmöglichen Zuwachs bringt.

Das mitteleuropäische Wirtschaftssystem ist am Ende des 20. Jahrhunderts in großer Gefahr, sich von einem produzierenden Industrie-System umzuwandeln in eine Geldhandels-Wirtschaft.

Eine solche Umwandlung ist nicht neu. Es gibt eine Fülle historischer Beispiele dafür, daß die Wirtschaftseliten ihre Finanzströme aus den Gewerben ziehen und andere Zweige stecken. Jahrhundertlang ist dies die Landwirtschaft. Im Absolutismus der toskanischen Großherzöge, die das bürgerliche Leitbild gegen das höfische austauschen, wandeln die Reichen einen großen Teil ihrer Mittel um in Landbesitz. Ähnliches geschieht in Venedig, wo die Besitzenden im Hinterland, in der Terra ferma, immense Landgüter aufkaufen und dann wie Adelsfamilien leben.

Im 17./18. Jahrhundert sind die Niederlande das entwickeltste Land der Welt: es hat die höchste Gewerbeproduktion. Die Führungsschicht steigt auf den Geldhandel um. Folge: Die Gewerbetätigkeit sinkt langsam erheblich ab. Holland verliert seinen Spitzenplatz.

Heute ist es weithin sehr bequem, größere Geldmengen einer Bank zu übergeben und vom ziemlich hohen Zinssatz zu leben.

Am deutlichsten sichtbar ist dies in der Diskussion um die Wohnungsbau-Investitionen. Hier ist es nicht mehr möglich, größere private Geldmengen in den Mietwohnungsbau zu lenken. Das schafft nicht nur Wohnungsnot, sondern verurteilt den Staat dazu, große Summen bereitzustellen, die wiederum auf dem Konto Staatsverschuldung stehen.

Es läßt sich rasch simulieren, was im gesamten mitteleuropäischen Industrie-Prozeß geschehen kann. Denkbar ist, daß immer mehr Geldströme in den Geldhandel abwandern. Dieser macht es den Besitzenden leicht: er schafft geradezu eine neue Verhaltensweise des alten Geburtsadels. Viele Menschen ererben Geld und leben davon ohne

erkennbare Leistung. Irgendwo auf der Welt, wahrscheinlich außerhalb Europas, arbeiten irgendwelche Menschen dafür, daß eine große Schicht von Besitzenden ein gutes Leben führt, das man ihnen gönnen kann, es aber leistungslos führt.

Bei einzelnen und bei kleinen Gruppen macht dies keinerlei Probleme. Schwierig wird die Lage jedoch, wenn ein großer Teil der Menschen, die bislang in der Industrialisierung tätig sind, zu einer solchen Verhaltensweise überwechseln, die individuell durchaus attraktiv ist.

Hier soll keineswegs in einer moralischen Ebene argumentiert werden. Sie wäre strategisch auch wirkungslos. Wichtiger ist es, die Folgen für die gesamte Gesellschaft zu zeigen.

Tatsache ist, daß bereits die produktive Industrialisierung denselben Menschen einen nicht geringen Raum der individuellen Kultivierung und des individuellen Genusses ermöglicht hat. Es geht also überhaupt nicht um Askese und Verzicht, sondern lediglich um eine Balance.

Ein Abrutschen in den Geldhandel kann dazu führen, daß in den hochbesiedelten Ballungsräumen viele Arbeitsplätze fehlen werden. Die Folge: erhebliche soziale Probleme und Konflikte.

Der Geldhandel läßt sich, wie historische Beispiele zeigen, rasch verlagern: Die gigantischste Weise der Kapitalverlagerung kann dadurch geschehen, daß Geld etwa von Kolumbien aus gehandelt wird. Der Kern dieses Geldes könnte aus dem Drogenhandel stammen. Die gesellschaftliche Produktivität dieser Weise des Geldhandels wäre die denkbar negativste - nicht nur im Hinblick auf die Zahl der Arbeitsplätze für viele Menschen, sondern auch im Hinblick auf die verheerenden Folgen dieses Giftes.

Es ist durchaus möglich, daß die Industrialisierung wieder außerordentlich absinkt, weil die Schichten, die die wichtigen Geldströme in den Händen haben, sie in der skizzierten katastrophenähnlichen Weise umlaufen lassen.

An dieser Stelle wird sichtbar, daß es notwendig ist, sich um die Balance der beiden Ebenen zu sorgen. Tatsächlich beeinflußt politisch-staatliches Handeln dieses Verhältnis in erheblicher Weise.

Im wesentlichen über die Besteuerung. Sie entscheide wesentlich mit darüber, wohin die Geldströme laufen. Solche Entscheidungen, die in der politischen Ebene gefällt werden, sind nicht nur Entscheidungen über eine begrenzte Geldfrage, sondern über den Kern des Industrie-Systems und seine sozialkulturellen Auswirkungen.